

erschaltet (täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen).

**Pränumerationspreis:**

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S. "

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "

Gür die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuscripte werden nicht zurückgeheilt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro 131.

Sermannstadt, Samstag den 8. Juni 1901.

117. Jahrgang.

### Nun auch noch Kreta!

Abwechslung muß sein! Die neue orientalische Frage in Ostasien geht ihrem Ende entgegen, von dem Niemand glaubt, daß es ein endgiltiges sein wird, und schon meldet sich allerorten die alte orientalische Frage, die sich anscheinend arg vernachlässigt gefühlt hat. Es spukt schon seit geraumer Zeit auf dem Balkan. Mit den macedonischen Wirren fing es an, in Bulgarien gährt es schon seit geraumer Zeit, dann kam der endlich beigelegte türkische Postconflict, dann kam in Serbien — nicht der erwartete Thronfolger und nun fängt's auch in Kreta wieder an. Das ist zu viel des Guten.

Wer es jemals bezweifelt hat, daß die zu Ende des Jahres 1898 herbeigeführte sogenannte „Lösung“ der kretischen Frage völlig unzulänglich und eine Blamage der vier dabei beteiligten Großmächte Rußland, England, Frankreich und Italien war, der wird sich im Laufe der zweiundeinhalb Jahre, die seitdem verflossen sind, nothwendig eines Bessern haben besinnen müssen. Als die Mächte am 26. November 1898 den Prinzen Georg von Griechenland unter der nominellen Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans auf vorläufig drei Jahre zum Obercommissar von Kreta ernannten, war es klar, daß diese Ernennung nur das Vorpiel der Versuche sein würde, die Insel aus dem losen Verband mit der Pforte zu reißen und sie an Griechenland anzugliedern.

Diese Befürchtung, die damals gehegt wurde und gehegt werden mußte, trifft jetzt wirklich ein. In der kretischen Nationalversammlung ist ein von allen christlichen Deputirten unterzeichneter Antrag eingebracht worden, der die Mächte um Einverleibung Kretas in Griechenland bittet, und es ist kaum zu bezweifeln, daß dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen werden wird. Finden doch in Kreta bereits lebhafteste Volkskundgebungen zu Gunsten dieses Antrages statt und das verarmte Griechenland schwelgt bereits in dem Vorgefühl einer Besitzweiterung, die ihm ein von der Natur so reich bedachtes Land einbringen würde.

Nun wird allerdings nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, und die Griechen werden sich ihren Appetit noch geraume Zeit verkneifen müssen. Jedenfalls zeigt es sich aber jetzt, wie richtig die Leitung der deutschen Politik handelte, als sie in Folge der Befürwortung der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland durch Rußland sich aus der activen Beteiligung an der Regelung der Kreta-Frage zurückzog und, um die bekannten Worte des Grafen Bülow zu gebrauchen, die Flöte still auf den Tisch legte und den europäischen Concertsaal verließ.

Nachdem damals Deutschland und bald darauf Oesterreich-Ungarn sich von dem kretischen Concert zurückgezogen hatten, blieb die Erledigung der kretischen Affaire den vier Mächten Rußland, England, Frankreich und Italien überlassen, die sich auch jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen haben, was nun in Kreta werden soll. Jrgend welche Neigung, dem Antrag auf Angliederung Kretas an Griechenland Folge zu geben, dürfte bei diesen Mächten schwerlich vorhanden sein. Wenigstens haben diese Mächte auf eine ihnen vor einem Vierteljahr zugegangene entsprechende Denkschrift des Obercommissars Prinzen Georg ausdrücklich und entschieden erklärt, daß sie in irgend eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse auf Kreta nicht einwilligen würden.

Was nun? Die Agitation auf Kreta wird schwerlich so leicht zur Ruhe gebracht werden können, und die Stellung des Obercommissars, des Prinzen Georg, der selbstverständlich ein begeisterter Anhänger der Angliederung Kretas an Griechenland ist, aber diese Bewegung als Obercommissar der Mächte nicht unterstützen darf, ist nachgerade unhaltbar geworden, was in der erdrückenden Niederlage seinen Ausdruck gefunden hat, die seine Regierung bei den Neuwahlen zur Nationalversammlung erlitten hat.

Da die beteiligten Mächte ihre Anschauungen über die kretische Frage unterdeß schwerlich geändert haben dürften, so muß es als sehr fraglich erscheinen, ob Prinz Georg von Griechenland nach dem am 26. November d. J. erfolgenden Ablauf seines Obercommissariats weiter mit diesem Mandat betraut werden wird, das er, wie Sigura zeigt, nicht gerade mit sonderlichen Erfolgen ausgeübt hat. Da die Mächte an eine Veränderung des status quo auf Kreta schwerlich denken, so muß die Stellung des griechischen Obercommissars nothwendig unhaltbar werden. An eine Aenderung des status quo können aber die Mächte schon deshalb nicht denken, weil die officielle Loslösung Kretas von der Pforte und seine Angliederung an Griechenland nothwendig die nur halb gedämpften Begierden der anderen Balkanstaaten erwecken und damit die ganze orientalische Frage wieder aufrollen könnte. Wie die Dinge auf dem Balkan liegen, kann dort die kleinste Flamme leicht zu einem verheerenden Brande werden, der nicht mit diplomatischen Notizen zu löschen ist.

### Die Lage auf dem Balkan.

In höchst bemerkenswerther, für uns in Oesterreich-Ungarn ganz besonders interessanter Weise äußert sich ein Artikel der Petersburger „Nowosti“ über die Lage auf dem Balkan. Es wird darin gesagt, daß die pessimistischsten Auslegungen der Reden des Grafen Goltzowski in den Journalen hauptsächlich darin ihren Grund haben, daß man von dem Grafen beruhigende Erklärungen, süßes Rosenwasser erwartet hatte. Aber, heißt es dann weiter, der Minister faßte seine Aufgabe anders auf und hatte theilweise Recht. Da die chinesische Frage der Lösung nahe ist, muß sich die Aufmerksamkeit der Mächte natürlicherweise den Angelegenheiten des europäischen Orients zuwenden. Vom Standpunkte der österreichisch-ungarischen Interessen ist die Lage auf dem Balkan ziemlich unersreulich. Serbien und Bulgarien ziehen nach wie vor mehr zu Rußland, als zu Oesterreich, und auf Rumänien und Griechenland können auch keine großen Hoffnungen gesetzt werden. Als im Jahre 1897 die österreichisch-ungarisch-russischen Vereinbarungen abgeschlossen wurden, rechnete man in Wien und Budapest offenbar darauf, daß diese politische Combination die Interessen Oesterreich-Ungarns sicherstellen und Rußland selbst behilflich sein werde, dem österreichisch-ungarischen Einfluß auf dem Balkan zu festigen. Diese Berechnung schlug fehl, aber wer ist Schuld daran?

Man hätte der Verständigung mit Rußland nicht die Bedeutung beilegen sollen, die sie nicht hatte. Die Vereinbarungen wurden abgeschlossen, um den status quo auf der Balkan-Halbinsel zu erhalten und durchaus nicht zur Aufrechterhaltung des politischen Einflusses der beiden Mächte. Es wäre sonderbar und verunftwidrig, wenn Rußland dem Einflusse Oesterreich-Ungarns und des ganzen Dreibundes den Weg nach der Balkan-Halbinsel selbst ebnen würde. Für das nächstliegende Ziel, die Erhaltung des status quo, genigte die österreichisch-ungarisch-russische Verständigung vollkommen, und wir sind überzeugt, daß sie auch künftighin diesem Ziele genügen werde, wenn es nur den Feinden des

österreichisch-ungarisch-russischen Einvernehmens nicht gelingt, die beiden Großmächte in solche Beziehungen zurückzuversetzen, in denen sie während der Achtziger Jahre gewesen sind . . .

In den Worten des Grafen Goltzowski äußert sich eher Unzufriedenheit mit der Lage der Dinge, als Beunruhigung. Die An gelegenheiten auf der Balkan-Halbinsel bewegen sich nicht in der Richtung, die den österreichisch-ungarischen Ministern erwünscht wäre. Aber das ist auch noch kein Uebel. Was immer auf der Balkan-Halbinsel geschehen mag, so kann und muß man erwarten, daß die Vereinbarungen von 1897 in voller Kraft aufrecht bleiben und daß keine von den beiden Großmächten deren grundlegende Aufgaben mit den Aufgaben ihrer eigenen Politik auf dem Balkan verwechseln werde . . . Oesterreich-Ungarn hat vermöge seiner geographischen Lage alle Rechte auf einen Einfluß auf der Balkan-Halbinsel. Es wäre widersinnig, diesen Einfluß zu leugnen. Es handelt sich nur darum, in welchen Formen er sich geltend macht und inwiefern dabei der politische Tact und die Vorsicht beobachtet wird.

Ueber die Sendung der Frau Botha hat Dr. Leyds in Brüssel einem Mitarbeiter der „Rhein.-Westf. Ztg.“ einige Mittheilungen gemacht, die die Berichte der englischen Presse Lügen strafen. Frau Botha wird am Samstag über acht Tage in Southampton erwartet, von wo aus sie sich in Begleitung eines Vertrauensmannes zu Paul Krüger nach Holland begeben wird. Ob sie längere Zeit in Europa zu bleiben gedenkt, steht noch nicht fest; ebenso unbestimmt ist noch, ob sie dauernd in der Nähe des Präsidenten verweilen, oder einige Zeit in Brüssel Wohnung nehmen wird, wo viele ihrer näheren Bekannten sich für die Dauer des Krieges niedergelassen haben. Dr. Leyds fand es geradezu ergötzlich, wie die Engländer mit dem Namen der tapferen Frau, die sie offenbar nicht kennen oder in ihrem gewöhnlichen Dünkel verfehlen, nun seit 14 Tagen Schwindel treiben. Es würde für diese edle, vaterländisch gesinnte Frau wohl das Letzte sein, sich dem festen Willen ihres Mannes und dem ihm durch sich selbst vorgeschriebenen Plan zu widersetzen; nein, für diejenigen, die sie besser kennen, steht es viel eher außer Zweifel, daß sie im geheimen Auftrage ihres Gatten und der tansvaalischen Regierung nach Europa kommt, um dem Staatspräsidenten wichtige Mittheilungen zu machen, die es sonst unmöglich wäre, zu übermitteln.

Die cubanische Verfassungsfrage ist wieder an einem Punct von entscheidender Bedeutung angelangt. Mac Kinley hat, wie der „Wojf. Ztg.“ aus London gemeldet wird, den von der cubanischen Convention ausgearbeiteten Verfassungsentwurf verworfen. Man erwartet, so heißt es in der Meldung, daß dieser Beschluß eine große Erregung auf Cuba erzeugen werde; jedenfalls müßte die Räumung Cubas von den amerikanischen Besatzungstruppen als aufgehoben betrachtet werden. Die in Washington getroffene Entscheidung kommt überraschend, nachdem der cubanische Convent sich am letzten Dienstag mit 15 gegen 14 Stimmen mit dem Vorschlag seines Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten auf Annahme des Platt'schen Antrages einverstanden erklärt hatte. Dieser Antrag, den der Congreß der Vereinigten Staaten als Grundlage für deren Beziehungen zu Cuba angenommen hatte, bedeutet aber nichts Anderes, als die Aufrechterhaltung der amerikanischen Controle auf der vom spanischen Joch befreiten Insel. Der cubanische Convent hatte im April diesen Antrag verworfen und ihn nur deshalb angenommen, weil eine von ihm nach Washington entsandte Abordnung von dort die Versicherung mitgebracht hatte, daß der Antrag die Unabhängigkeit der Insel nicht bedrohe, obwohl dieser nicht nur eine Controle über die Finanzen und die auswärtigen Beziehungen der Cubaner fordert, sondern auch eine Einmischung in die innere Verwaltung der Insel vorstelt und

### Feuilleton.

#### Mußte es sein?

Roman von E. v. Berlesch. (Nachdruck verboten.)

I.

„Wohnt hier der Arzt Doctor Reinhold?“ fragte eine Stimme eilig und ungebühdig, und eine hochgewachsene Männergestalt trat unter das Fenster eines kleinen rosenumrankten Häuschens.

„Mein Name ist Reinhold,“ war die ruhige Antwort und der Bewohner des Zimmers erschien in der offenen Gartenthür.

„Dann helfen Sie mir! Ich weiß nicht, was ich machen soll. Meine Frau ist unterwegs erkrankt, sie kann die Reise nicht fortsetzen, und hier im Gasthof jagt man mir, daß Alles bis auf die letzte Kammer besetzt ist. Es soll Ihr Schade nicht sein, Herr Doctor, wenn Sie mir beistehen.“

„Ich will thun, was ich kann,“ gab der Arzt zurück, und beim Anblick des vornehmen Herrn durchfuhr ihn der Gedanke, ob wohl endlich einmal das Glück auch an seine Thür klopfen wolle.

Wie hatte Doctor Reinhold darauf gehofft und gewartet, wie gearbeitet und gedankt! — ein ganzes langes Leben hindurch vergeblich! Seine Praxis in Ober-Draufstedt, einem kleinen Städtchen im Nordosten von Steiermark, wo er sich als junger Mann niedergelassen hatte, wollte kaum den nöthigen Lebensunterhalt abwerfen. Trotz seines ehrenwerthen Charakters und tüchtiger Kenntnisse war es ihm nicht gelungen, sich bei den Honoratioren des Städtchens beliebt zu machen, die seinen weltflügen Kollegen am Ort bevorzugten. Zu offenerzig, ja geradezu sagte er seinen Patienten ohne Rückhalt die Wahrheit über eingebildete Leiden. Bei den Armen aber hatte er sich große Liebe und Verehrung erworben. Doch ihre Behandlung brachte nichts ein. So hatten sich die Verhältnisse von Jahr zu Jahr trüber gestaltet, und Doctor Reinhold verfügte

augenblicklich, wie schon manchmal, kaum über so viel Geld, als seine Haushälterin zu ihren Wochenausgaben brauchte. Woher er die Summe zur Miete, zur Feuerung und sonstigen nöthigen Dingen nehmen sollte, wußte er nicht. So hatte er an diesem Herbstabend wieder einmal in schweren Sorgen über seine verfehlte Existenz nachgedacht und sich trüben Erinnerungen hingegeben.

Einst war auch ihm eine Zeit des Sonnenscheins zu Theil geworden, aber wie weit lagen sie hinter ihm, die Tage des Glücks und der Liebe! Er war mit einem lebenswürdigen jungen Mädchen verlobt gewesen und hatte gehofft, sie in ein bescheidenes Heim zu führen; aber Jahr für Jahr verchwand, ohne daß ihm die Möglichkeit wurde, einen Hausstand zu gründen, und endlich hatte der Tod, wohl beschleunigt durch Einsamkeit und Entbehrungen, sie ihm entziffen. Wie oft hegte er den Wunsch, an ihrer Seite zu liegen, befreit von den Sorgen und Kümernissen des Lebens!

Doctor Reinhold ging mit dem Fremden durch den Garten nach der Straße, wo der Reifewagen hielt. Eine Dame streckte ihre Hand heraus.

„Ich fühle mich sehr krank,“ flüsterte sie.

Der Arzt sah an ihrem bleichen Gesicht, an dem schmerzlichen Ausdruck ihrer Züge, daß sie litt, und einige Worte, die der Fremde ihm zuflüsterte, schienen ihn nicht zu beruhigen.

„Sie wissen nun, Herr Doctor, wie es steht,“ fuhr der Fremde fort, „und dürfen keinen Einwand mehr erheben. Meine Frau muß hier bleiben, ich finde nirgends ein Unterkommen, Sie müssen uns aufnehmen.“

„Bei mir? In meinem Hause?“ unterbrach ihn der Arzt. „Das ist unmöglich!“

„Warum?“

„Weil ich nicht verheiratet bin. Ich habe nicht einmal eine Schwester oder Verwandte bei mir.“

„Aber doch weibliche Diensthöten?“

„Nur eine Haushälterin, und die ist nicht sehr gewandt.“

„Dann werden welche zu bekommen sein. Meine Frau braucht Hilfe. Sehen Sie zu, wo Sie die besten Pflegerinnen aufreiben und sparen Sie nichts. Die Ausgaben spielen keine Rolle. Wenn Geld helfen kann, so stelle ich Ihnen so viel zur Verfügung, als Sie wünschen, und seien Sie überzeugt, ich werde mich Ihnen nach jeder Richtung hin erkenntlich zeigen, wenn Sie mir helfen.“

Ein bitteres Lächeln flog über Doctor Reinhold's Gesicht. Endlich wollte das Glück bei ihm Einkehr halten, das ihm bisher gefehlt — aber was nützte es ihm jetzt? Konnte alles Gold der Erde sein todt's Lieb wieder lebendig machen, ihm sein Lebensglück zurück geben?

„Warten Sie einen Augenblick,“ sagte er, „ich will meine Haushälterin rufen. Soviel in meinen Kräften steht, werde ich Ihnen behilflich sein.“

Wenige Minuten später lag die Dame auf dem Sopha in des Doctors einfachem kleinen Wohnzimmer. — Sie schlug die Augen voll zu ihm auf.

„Muß ich sterben?“ fragte sie.

„Nein, gewiß nicht!“ entgegnete er. „Solchen Gedanken dürfen Sie keinen Raum geben.“

„Aber ich fühle mich so krank, und vorige Nacht träumte ich, daß ich stirbe.“

„Haben Sie Wein im Hause?“ warf der Fremde ein. „Sehen Sie doch, wie meine Frau zittert.“

„Wein! — Seit Jahren war das ein unbekannter Luxus im Hause des armen Landarztes. Der Kutscher wurde fortgeschickt, die beste Sorte aus dem nahen Gasthof zu holen, und Doctor Reinhold, wie Frau Gellert, die Haushälterin, staunten über den Umfang der Bestellung. Dann warf sich der Fremde neben dem Sopha auf die Knie und küßte die bleichen Lippen seiner Gattin.“

„Mein süßer Schatz,“ rief er aus, „all! Dies ist meine Schuld! Ich hätte Dich nicht zu der Reise veranlassen sollen.“

Sie strich liebevoll über seine Hand.

aufserdem die Anlegung von Flottenstationen, sowie die Abtretung der in unmittelbarer Nähe der cubanischen Küste gelegenen Pinosinsel verlangt. Alle diese Forderungen hatte der cubanische Convent in seinem vor etwa drei Monaten beschlossenen Vertragsskizzen abgelehnt, nur die Kontrolle der auswärtigen Beziehungen Cubas durch die Vereinigten Staaten anerkannt. Er hat seinen damaligen Beschluß jetzt widerrufen, nur weil der Kriegsminister Root, der im Auftrage des Präsidenten mit der cubanischen Abordnung verhandelt, dieser versichert hat, daß der Platt'sche Antrag weder die Ausübung eines Protectorats noch der Souveränität der Vereinigten Staaten über Cuba bezwecke. Der Convent hat auch nicht verfehlt, auszusprechen, daß er den Antrag Platt nur in diesem Sinne annehme, und vermuthlich wird aus diesem Grunde die Verwerfung der Verfassung durch das amerikanische Cabinet erfolgt sein. Man darf auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit nunmehr gespannt sein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juni.

Aus Wien wird vom 5. d. gemeldet: Der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyény-Marich, der heute Früh aus Berlin hier eingetroffen ist, wurde in der Mittagsstunde von Sr. Majestät in Privataudienz empfangen. — Szögyény-Marich erschien im Laufe des Tages im Palais des ungarischen Ministeriums, wo er mit dem Ministerpräsidenten Széll, dem gemeinsamen Finanzminister v. Kallay, Desider Szilagy und anderen Politikern längere Zeit conferirte.

Die Siebenbüdwanziger-Commission des Katholiken-Autonomie-Congresses hat, wie dem „Pol. Krt.“ aus Wien gemeldet wird, ihre Thätigkeit beendigt. Die mit der Redaction des Berichtes betraute Subcommission hat mit Rücksicht darauf, daß ihre Mitglieder größtentheils auch Delegationsmitglieder sind, ihre Schlußsitzung am 4. d. in Wien gehalten. Die Mitglieder Erzbischof Josef Samassa, Graf Julius Szapary, Graf Albert Apponyi, Josef Hortovanyi und Josef Kovanyi einigten sich nach eingehender Verhandlung darin, den an den Congreß gerichteten Bericht mit dem Entwurf dem Fürstprimas Wahary zu unterbreiten, der beide Vorlagen dem Congresse annehmen wird.

Aus Wien wird der „Bud. Corr.“ gemeldet: Handelsminister Alexander Hegedüs, der in den letzten zwei Tagen wiederholt mit dem gemeinsamen Finanzminister Kallay und mit den österreichischen Ministern Freiherrn v. Call und Dr. Ritter v. Wittel in Angelegenheiten seines Ressorts conferirte, ist am 5. d. nach Budapest zurückgekehrt.

Die Meldung der „Münchener Allgemeinen Zeitung“, daß Kaiser Wilhelm im August zur Theilnahme an Truppenübungen nach Rußland gehen und eventuell zum Reichskanzler begleitet sein werde, erregt in Berlin Verwunderung. Bisher verlautet kein Wort von solchen Reiseplänen. Nach Mittheilungen aus Hofkreisen sind für den Hochsommer noch keine Dispositionen getroffen; doch wird als sicher angenommen, daß der Kaiser wieder eine mehrtägige Seereise nach dem hohen Norden antreten werde.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Die zollpolitischen Besprechungen unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Grafen Bülow wurden am 5. d. um 11 Uhr Vormittags fortgesetzt. Um 2 Uhr Nachmittags wurde eine einstündige Pause gemacht. Um 3 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und um 6 Uhr beendet. Vor Schluß der Conferenz sprach der Reichskanzler den erschienenen Chefs der zuständigen Verwaltungen Preußens, Baierns, Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens für die werthvolle Unterstützung und Mitwirkung den aufrichtigsten Dank aus. Im Sinne des ersten großen Kanzlers seien alle Teilnehmer der Conferenz bestrebt gewesen, in enger Fühlung und den Blick nur auf das Ganze gerichtet, das Wohl der Gesamtheit zu fördern. Diese gemeinsame Wirksamkeit werde nicht nur der bedeutungsvollen Tarifvorlage, sondern auch dem Deutschen Reiche zugute kommen, das auf dem gegenseitigen Vertrauen unter den Bundesstaaten, auf der regen Mitwirkung der Bundesstaaten an den Reichsgeschäften und auf der Achtung vor den Pflichten und vor den Rechten der einzelnen Bundesglieder begründet sei. Hierauf nahm der bairische Staatsminister Freiherr v. Riedel das Wort, um dem Reichskanzler den Dank der Versammlung für die ausgezeichnete Leitung der Verhandlungen, insbesondere für die bundesfreundliche Gesinnung seiner Schlußrede auszusprechen. Die Bundesmitglieder würden ihrerseits bestrebt bleiben, die einzelnen staatlichen Interessen stets dem allgemeinen Interesse des Reiches unterzuordnen.

Aus Petersburg wird vom 5. d. berichtet: Fürst Nikita empfing einen russischen Journalisten. Der Fürst sagte mit Bezug auf Serbien: Ich liebe König Alexander, diesen ausgezeichneten jungen Mann. Sein Vater gefiel mir offen gestanden gar nicht. Er war ein Egoist und hatte keinen Tropfen Patriotismus. Alexander hat viel Edles und Gutes. Als er in Montenegro war, hat er Allen gut gefallen. Ich wünsche ihm alles Gute. Der Fall mit der Königin Draga ist schrecklich. Arme Königin Draga. Wie viele häßliche Gerüchte wird der Fall hervorgerufen. Wie triumphiren ihre Feinde.

Ueber Macedonien äußerte der Fürst: Bulgarien ist in seiner Vormundschaft etwas zu weit gegangen, doch muß angenommen werden, die Verwirrung werde bald beendet sein. Montenegro ist vorläufig mit seinen inneren Angelegenheiten beschäftigt. Wir brauchen Wiltung und Eisenbahnen. Der Handel muß gehoben werden. Dazu gehört viel

„Du wollest das Beste, Hubert,“ flüsterte sie. „Meinst Du, daß ich sterben muß?“ fügte sie hinzu.

Doctor Reinhold fand es nöthig einzuschreiten.

„Davon ist keine Rede,“ sagte er und fügte dann bestimmt hinzu: „Aber Sie dürfen sich nicht aufregen, das wird Ihnen schaden.“

Dann brachte er die junge Frau mit Frau Sella's Hilfe in das zurechtgemachte Zimmer, überließ die Kranke zunächst der weiblichen Pflege und kehrte in das Wohnzimmer zurück.

„Wie geht es?“ rief ihm sein Gast entgegen.

Der Arzt suchte die Achseln.

„Sie ist jung und scheint sehr ängstlich,“ sagte er ausweichend um nach kurzer Pause hinzuzufügen: „An Witterreise dürfen Sie allerdings jetzt nicht denken; Ihre Frau Gemahlin muß vorläufig unbedingt hier bleiben.“

„Aber ihr Leben ist nicht in Gefahr?“

„Nein, ich hoffe nicht, doch bedarf sie völliger Ruhe und guter Pflege.“

„Alles soll sie haben, wenn ich sie nur nicht verliere! Haben Sie etwas Zeit Herr Doctor? Ich glaube, es wird am richtigsten sein, Ihnen meine Lebensgeschichte anzuvertrauen; ich bedarf Ihres Rathes, wollen Sie mir denselben geben?“

Der Doctor verbeugte sich zustimmend.

„Es ist immer schwer, einzugehen, daß man eine Thorheit begangen hat,“ begann der Fremde, „und doch muß ich es thun. Zuerst aber möchte ich mich Ihnen vorstellen. Ich bin Graf Frankenan, der einzige Sohn meines Vaters, welcher sich seit längerer Zeit seines leidenden Zustand wegen in Italien aufhält. Erst vor einem Jahre wurde ich mündig, und um dieselbe Zeit verliebte ich mich. Mein Vater war gegen meine Wahl; ich bin nicht von ihm abhängig, aber da ich ihm mit großer Liebe gethan bin, wollte ich ihn nicht betrüben. Deshalb heiratete ich ohne sein Wissen.“

Doctor Reinhold sah erstaunt auf.

(Fortsetzung folgt.)

Geld, um die vielen Reichthümer des Landes zu heben. Für uns Slaven ist Rußland Alles, von Montenegro gar nicht zu reden, das als Kind des großen Rußland zählt und ihm ewig dankbar ist. Die Zukunft des Slaventhums ist überhaupt nur Rußland. Die Slaven, die sich von ihm loslösen, verlieren den Boden unter den Füßen, verlieren ihre Nationalität, ihr Volksideal. Stambuloff war ein talentvoller Mann, doch sein Unglück war, daß er den rechten Weg verließ, weshalb er auch zugrunde ging.

Sämmtliche General-Consuln erhielten von ihren Regierungen die Weisung, weder eine Petition, noch einen Beschluß der kretensischen Kammer betreffend die Annexion Kretas durch Griechenland entgegenzunehmen. Die General-Consuln übermittelten die Weisung der Mächte auch den Viceconsuln in Methymo und Candia.

Gegenüber englischen Meldungen, daß die Reise der Buren-Generäle Smut und Dewett nach Standerton den Zweck habe, die Friedensvorschlüge Botha's zu unterbreiten, versichert die „Röthliche Zeitung“, daß es sich nur darum handle, mit den englischen Behörden zum Einverständnis darüber zu kommen, daß das „Rothkreuz“ die Thätigkeit wieder aufnehmen, insbesondere der Absonderung von Sanitätszügen aus dem Auslande nach Südafrika englischerseits kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Deshalb ist auch der Arzt Bierens de Haan, ein Freund Botha's, in Amsterdam eingetroffen um durch Vermittlung der niederländischen Regierung bei der englischen in obigem Sinne zu wirken. Von Friedensverhandlungen ist keine Rede.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Juni.

(Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den mit Certificat versehenen Werthecker Gehalts-Wachmeister Ladislaus Laß zum Kanzleiofficial bei der Seps-Szent-Öhögryer k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Bischof Mailath in Schäßburg.) Aus Schäßburg wird uns unterm 6. d. geschrieben: Den 31. Mai, Abends 7/6 Uhr, ist der Oberhirt eingetroffen, zu dessen Empfang die Honoratioren der Stadt am Bahnhofe erschienen waren. Obergespan Dr. Böldi begrüßte den hohen Gast mit den wärmsten Worten; in schlichten Worten hieß Bürgermeister Balbaum den Bischof willkommen. Mit gleichen Gefühlen antwortete der Bischof. An der Spitze eines Wanderrums begab sich der imposante Zug durch die Hauptgassen in die Burg. In der Burg erwartete die Kirchengemeinde den Kirchenfürsten beim imposanten Triumph-Thor mit dem Kirchen-Curator Fejér, der die Begrüßungsrede hielt. Von Seite der Schulkinder begrüßten mit wahren Pathos die Lieblinge der Kirchengemeinde, der kleine Rigetti und die noch kleinere Toto. Den Oberhirten übertraute die Fertigkeit und Courage der Kleinen. Bei der Pforte der wunderschön geschmückten Kirche standen Pfarrer Meißel mit großer Assistenz und der Altarverein. — „Nur eine Bitte“ — sprach er — „hätten wir: den Segen zu ersehen auf die Gemeinde und Prießer, auf daß das Band der Liebe und Eintracht, welches Gemeinde und Prießer vereint — stark und unverwundlich sei.“ — Den Oberhirten schien die Rede angenehm berührt zu haben, denn mit väterlicher Fürsorge und Liebe dankte er für diese schon so oft an den Tag gelegte Liebe und Eintracht, worauf er gerne den Segen spenden wird. Nach dem feierlichen Einzuge dankte statt Bischof Mailath Director Karacsonyi für den schönen und imposanten Empfang. Nachher betrat Bischof Mailath die Kanzel und sprach vom und zum Herzen. Am 1. Juni erhielt der Bischof die Firmung 120 Kindern, bei welcher Gelegenheit der hiesige Stadtpfarrer die Rede in ungarischer und deutscher Sprache hielt. — Zu Mittag erfolgten die Aufwartungen der Behörden. Nachmittags wurde die Religions-Prüfung abgehalten. Abends 8 Uhr fand dem Kirchenfürsten zu Ehren eine Serenade statt. — Am 2. Juni war Fortsetzung des Firm-Sacramentes, zu welchem 100 Erwachsene zugelassen wurden. Pfarrer Meißel hielt wieder in beiden Sprachen die Reden. — Zu Mittag fand im Pfarrhof das Festessen statt, zu welchem die Honoratioren, Spitzen und die Geistlichkeit geladen waren. 8 Uhr Abends fand dem Bischof zu Ehren eine Kindervorstellung statt. Am 3. Juni, 7 Uhr Früh, nahm der Kirchenfürst von seinen Kindern Abschied und reiste nach Szepes.

(Galadiner.) Am gestrigen Frohleichnamstage gab Seine Hochwürden Propst-Stadtpfarrer Gregor v. Sidfalvy ein Galadiner zu 22 Becken, welches eine Würze auch durch eine Reihe von zündenden Tischreden erhielt.

(Gedenkfeier.) Aus Anlaß der 34. Jahreswende der Krönung Seiner apostolischen Majestät Franz Josef I. zum König von Ungarn wird am 8. d., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierlicher Dankgottesdienst stattfinden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 9. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Schulnachrichten.) Aus Karlsburg, 6. d. wird uns geschrieben: Die heurigen Maturitäts-Prüfungen am Karlsburger röm.-kath. Obergymnasium haben gestern ihren Abschluß gehabt und ist das Resultat befriedigend zu nennen. Unter den 23 Abiturienten erhielt einer das Reifezeugniß mit Vorzug, sieben mit gut, zehn wurden als reif erklärt und fünf wurden aus je einem Gegenstande zur Nachprüfung nach 3 Monaten angewiesen.

(Nur Feuilleton.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des neuen Romans „Musste es sein?“ von der talentirten und beliebten Schriftstellerin C. v. Verlespff, worauf wir an dieser Stelle besonders aufmerksam machen.

(„Viola.“) Die zweite Aufführung von F. Kirchner's „Viola“ durch den Männer-Gesangverein fand gestern vor ausverkauftem Hause mit großem Erfolge statt. Die schönen Darbietungen der solistischen Kräfte, sowie der Chöre und des Orchesters wurden mit lebhaftem Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Fr. Bertha Binder mußte die Einlage im dritten Act auf stürmisches Verlangen wiederholen.

(Wohlthätigkeits-Kinder-Vorstellung.) Die Lehrkörper der Hermannstädter k. ung. Staats-Volksschulen veranstalteten Sonntag den 9. Juni l. J. im Stadttheater eine mit Gesang, Declamation und Theater verbundene Wohlthätigkeits-Kinder-Vorstellung zur Unterstützung ihrer armen Schüler. — Anfang 1/4 Uhr Nachmittags. — Programm: 1. „Königshymne“, gemischter Chorgesang von den Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. 2. „Der Gistbecher“, Schauspiel, dargestellt von Zöglingen der Elementar-Knaben- und Bürger-Mädchenschule. 3. „Volkslieder-Potpouri“, gesungen von Zöglingen der Bürger-Mädchenschule. 4. „Solo-Gesang“ mit Clavier-Begleitung von zwei Zöglingen der Bürger-Mädchenschule. 5. „Declamation“ von einem Zögling der Bürger-Mädchenschule. 6. „Märchen von dem Wunderhirsch“, Chorgesang von Zöglingen der Elementar- und Bürger-Mädchenschule. 7. „Kinder-Symphonie“ von S. Haydn, vorgetragen von Zöglingen der Bürger-Mädchenschule. 8. „Chorgesang“ von Zöglingen der Elementar-Knabenschule. 9. „Die Fee des Frühlings“, Schauspiel, dargestellt von Zöglingen der Elementar-Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. 10. „March“, gemischter Chorgesang von Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. — Karten sind zu haben bis 11 Uhr Vormittags am Tage der Aufführung im Geschäft R. Krajsowsky (Keltawergasse), Nachmittags an der Casse.

(Im Nerztheim auf der „hohen Rinne“) sind für Juli noch zwei Wohnungen zu vergeben. Hierfür Reflectirende, auch Nicht-Nerzte, mögen sich bei dem Schriftführer der medicinischen Section, Dr. Ungar, melden.

(Die Badezüge zwischen Hermannstadt und dem Bad Vizafna) verkehren bis 15. September l. J. mit folgender Fahrordnung: Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags, Ankunft beim Wächterhaus Nr. 19 in Vizafna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags; — Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhaus Nr. 19 in Vizafna 7 Uhr Abends, Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 34 Minuten Abends.

(Einbruch-Diebstahl.) Den 27. v. M., Abends zwischen 8 und 10 Uhr, wurde ein Geschäftslocal unter dem röm.-kath. Turme mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus demselben Zuckerwaaren im Werthe von etwa 8 Kr. entwendet. Es besteht die Vermuthung, daß diesen Diebstahl ein Lehrling verübt hat und wird das p. t. Publicum erucht, etwaige diesbezügliche Wahrnehmungen ehestens der städtischen Polizeihauptmannschaft mittheilen zu wollen.

(Ein Regenschirm,) welcher gestern zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags im Zeitungs-Ausgabe-Bureau des hiesigen k. ung. Postamtes einige Minuten in die Ecke gestellt wurde, hat sich aus Versehen in die Hand eines dort Erschienenen verirrt. Der Eigenthümer des Regenschirmes erucht, diese unliebliche Frrung durch Abgabe des Schirmes im Administrations-Local dieses Blattes zu berichtigen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Kronstädter Reichstags-Abgeordnete Julius von Brennerberg am 5. d. in Kronstadt, im 65. Lebensjahre, — am 3. d. der ev. Pfarrer Johann Mäg in Rohrbach.

(Regen und Hagelschlag.) Laut den im Ackerbau-ministerium von den landwirthschaftlichen Referenten eingelangten telegraphischen Berichten hagelte es am 4. Juni im Nagy-Laker Bezirke des Eszaber-Comitats, in einem Theile des Zibalyer Bezirkes des Bacshodroger Comitats und verurachte hier der Maispflanze und den Obstbäumen Schaden; am 3. Juni ging Hagel nieder im Szekely-Kreuzer Bezirke des Udvarhelyer Comitats, im Felcsiker Bezirke des Eszaber Comitats und in der Gemartung der Stadt Czegled, welcher den Saaten und den Weingärten mehr oder minder großen Schaden brachte. — Der Bericht des Meteorologischen Instituts vom 5. d. meldet: Das Wetter war im ganzen Lande, mit Ausnahme der Gegenden jenseits der Donau und einigen Orten im Alfold, gewitterreich und stürmisch. Gewitter melten folgende Stationen: Erlau, Unquar, Arva-Baralja, Schemnitz, Eszatornya, Eszegg, Zombor, Zombolya, Maros-Bajareth, Brennendorf und Pancsova; 5-10 Millimeter stark in Schemnitz, Arva-Baralja, Ris-Kartal, Szegebin, Nagy-Lak und Arad; bis 20 Millimeter in Cirkvenica; bis 30 Millimeter in Fiume, Temesvar, Großwardein; bis 50 Millimeter in Klausenburg und 100 Millimeter in Wercheß.

(Aus Herkulesbad) wird uns unterm 4. d. berichtet: Heute ist hier die neue Anlage zur Fixirung der Temperatur der wasserreichsten unter den hiesigen, eines Beltrufes sich erfreuenden Heilquellen, der stark salzhaltigen Ferkules-Quelle, in Thätigkeit gesetzt worden. Die Anlage besteht in einem mächtigen, in den Fels gehauenen Stollen, durch den die Quelle in mehreren Metern Tiefe abgefangen, beziehungsweise die etwa eindringenden sonstigen Gewässer rasch abgeleitet werden. Durch das großartige hydraulische Bauwerk ist die weltberühmte Quelle von allen atmosphärischen Einwirkungen geschützt und die hohe Temperatur (42° R.) derselben unter allen Umständen gesichert.

(Elementarwäden.) Ein furchtbares Unwetter entlud sich am 5. d. über Temesvar. Morgens überraschte ein dichter Nebel, worauf unvermittelt ein riesiger Wolkenbruch mit heftigem Gewitter niederging. In mehreren Gassen sind die Keller und Parterrehäuser überfluthet. Der Hitzschlag in einem elektrischen Tramwaywagen und in zwei eiserne Wartehäuschen ein, ohne jedoch Menschen zu beschädigen. In Szent-Andras wurde der Landwirth Johann Mikolin auf freiem Felde vom Blitz getödtet. — Blättermeldungen zufolge hat am 4. d. Nachmittags und Abends ein über mehrere Gemeinden des Saager Bezirkes niedergegangener Wolkenbruch arge Verwüstungen veruracht. Der Egerfluß stieg rapid und riß Theile von Bäumen und Gebäuden mit sich. Auch viel Rind und Kleinvieh ist umgekommen. Ebenso trat die Saubach aus den Ufern und richtete große Verheerungen an. Sämmtliche Brücken im Saager Regulirungsgebiete wurden weggerissen. Die Ufer und Böschungen wurden total zerstört. Auch in den Gegenden bei Budweis war großer Hagelschlag. Bei Hofenfurt zündete der Blitz wiederholt; es sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen. — Bedeutende Wasserchäden werden weiter gemeldet aus Fran und Liebisch, beide im Bezirke Komotau, und aus Baluzi und Ledec, Bezirk Rifen. Ein wolkenbrudartiger Regen überfluthete die Fluren und Straßen. Die gegen Ledec und Rifen führenden Gebirgsstraßen sind an fünf Stellen eingeringelt. — Ein großer Theil des Bezirks Raaden wurde von einem verheerenden Unwetter heimgesucht. Namentlich wurden die Gemeinden Bergstadel, Reudorf, Altschau und Nechel arg hergenommen. Häuser und Scheunen wurden von den Fluthen niedergedrückt. Ein dreijähriger Knabe und ein 25-jähriges Mädchen sind ertrunken. Eine größere Anzahl von Rindvieh und Schweinen, sowie eine Menge Geflügel sind umgekommen. In der Mühle von Aurbach in Reudorf wurde die Radstube zertrümmert und das Mühlwerk arg beschädigt. Der Schaden in den Fluren, Wiesen und Gärten ist bedeutend. — Am 3. d. ging über die Gemeinde Stelcowa und Umgebung ein furchtbarer Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder. Die Wassermassen überflutheten meterhoch die meistentheils von vermögenslosen Bergarbeitern bewohnten Häuser. 32 Personen mußten belagert werden.

(Brände.) Aus Lipto-Szent-Miklos wird berichtet: Große Waldbrände halten die Bevölkerung dergest in Aufregung. Der Turapataker Wald steht seit drei Tagen in Flammen. Bisher sind 78 Joch abgebrannt. Kürzlich fielen die Szelmizser und Dubravaer Wälder den Flammen zum Opfer. Durch die Brände erleiden theils Privateigenthümer, theils Gemeinden Schaden. In Folge der außerordentlichen Trockenheit und des Wassermangels ist das Viehchen der Brände, trotzdem die Behörden großen Eifer entfalten, eine Unmöglichkeit. Bisher sind bei 200 Joch Wald abgebrannt. — Aus Esongrad wird vom 5. d. geschrieben: Heute Nachmittags brannten hier in kaum einer halben Stunde fünf Häuser ab. Glücklicherweise trat plötzlich ein Regen ein und behütete die Stadt vor einer größeren Katastrophe.

(Aus Nah und Fern.) Der Präsident des Szegebiner Gerichtshofes hat den Sager Executor Moriz Sartözi wegen fraudulöser Gebahrung vom Amte suspendirt. — Eine furchtbare Bluthat wird aus der galizischen Grenzstadt Chrzanow gemeldet: Der Fleischergehele Palka hatte am 5. d. Morgens die Aeußerung gethan: „Heute muß ich einen Juden todt machen!“ Mittags stieß er dem Fleischerbauer Balisch ein Messer in's Herz und dann tödtete er in gleicher Weise dessen Gattin. Das Ehepaar blieb sofort todt; der Mörder wurde verhaftet. — Wie dem „Kurjer Lwowsti“ aus Zürich telegraphirt wird, hat sich in Lanham die fünfundsiebenzigjährige med. Doctorin Fräulein Malvine Markheim, die dort eine ausgedehnte ärztliche Praxis ausübte, vergiftet. Die Selbstmörderin war eine geborene Lembergerin und eine Schwägerin des Lemberger Gemeinderathes und Apothekers Doctor Rucker. — Nach der am 26. März 1901 beendigten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Paris 2.714.068 Einwohner gegen 2.536.834 Seelen im Monate März 1896.

vom 5. dem Pr in Angel gut beu Gedebn und Geg Mitglie den M erucht n gramm a  
fiel es a Segebin ankaufte Gastwir Der Caf benötig nomen Wien a erkrankt gungst Schale beigemem Grepil zur Laß daß der casse, M und sich Hotel W haftet.  
stieg von der nach unter ma Ritter v schämere brüche, in das W wird, u Hälfte de des ande  
Theil de bereits a Commerz Eine ge hat zur Anbruch Conserve werke des breitete in dem Kell lage best Papiere Häuser in Baaren v eingedr Del.  
dem 5. d. Bahnhof Neun W Verlesun heftigen Blisstrat und setz zwei and 63. Just- Auf der einer Jo wurde Je (Midiga Explosio wurden.  
wird her kannte S seiner G Wert au noch ni Nachts n Ferjen f von ric Köpf. G sein Zw der Lage rufe des kommen scheinen bis heute Ueberfall Arztes a Verwund  
Kaiser, Königin ziehen, n läßlich war, ja und Joh Liebling Marlbor Nachrich Sorgen ihn, reit dentlich Ihre zu ergerlich Kaiser a was thui Kaiser V nicht an  
wird der gierung die „Ge erbittert wie nun einer bei anerkenn

(Eine Universität in Kaschau.) Aus Kaschau wird vom 5. d. geschrieben: Die Universitäts-Commission hielt heute unter dem Präsidium des Prämonstratenser Propstfarrers Melchior Tafacs in Angelegenheit der in Kaschau zu errichtenden dritten Universität eine gut besuchte Versammlung. Es wurde beschlossen, das bereits erschienene Gutachten über die Errichtung der Universität in Kaschau in ihr Programm aufzunehmen.

(Verschiedenes.) Dem Szegediner Eisenhändler Mayer fiel es auf, daß in der letzten Zeit Einwohner der Gemeinde Gyala bei Szegedin außerordentlich große Quantitäten Zink, etwa 6 Metercentner, ankauften. Die Polizei ging der Sache nach und verhaftete einen Gyalaer Gastwirth, der am 5. d. wieder in Zink zur Fabrication falschen Geldes beschäftigt war. Ein Genosse des Gastwirthes wurde gleichfalls dingfest genommen. Die bei dem städtischen Ingenieur Heinrich Michalek in Wien als Hausrepräsentant fungierende Witwe Julie Zimmermann erkrankte am 3. d. unmittelbar nach dem Genuße von Kaffee unter Vergiftungserscheinungen. Thatsächlich ergab die Untersuchung eines in der Schale zurückgebliebenen Kaffeeestes, daß dem Kaffee Schweinfurtergrün beigemischt war. Die bei Herrn Michalek bedienstete Magd Katharina Grepil wurde unter dem Verdachte verhaftet, daß ihr ein Verchulden zur Last falle. — Aus Sophia wurde der Wiener Polizei mitgetheilt, daß der 22-jährige Buchhalter der dortigen Landwirthschaftlichen Sparcasse, Michael Baskalew, diesem Institute 19.000 Francs bebraudert und sich jodann geflüchtet habe. Am 5. d. wurde in einem Wiener Hotel Baskalew, der sich unter falschem Namen eingemietet hatte, verhaftet. Ungefähr 18.000 Francs wurden bei ihm noch gefunden.

(Eine verhängnisvolle Ballonfahrt.) Am 7. Mai stieg vom Aeronautischen Institute in Wien der Zubalmsballon auf, der nach einer verunglückten Fahrt bei Dorfseiden unweit Troppau unter mannigfachen Schwierigkeiten landete, wobei die Lieutenants Guido Ritter v. Zeller und Clemens v. Pronay vom 16. Jäger-Bataillon schwere Verletzungen erlitten. Lieutenant v. Zeller erlitt drei Rippenbrüche, Lieutenant v. Pronay eine Verletzung am Knie; Beide mußten in das Landeshospital nach Troppau gebracht werden. Wie nun gemeldet wird, mußte am 5. d. dem Lieutenant v. Pronay ein Bein in der Hälfte des Oberschenkels amputirt werden. Die Besserung im Befinden des anderen verunglückten Officiers schreitet vorwärts.

(Unfälle.) Aus Antwerpen meldet man vom 5. d.: Ein Theil der hiesigen Zollniederlage steht in Flammen. Der Brand hat bereits eine große Ausdehnung angenommen. Auf dem Boulevard du Commerce herrscht eine unerträgliche Hitze. Fensterheben zerbrachen. Eine gewaltige Menschenmenge drängt zur Brandstätte. Die Polizei hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Hilfe der Garnison in Anspruch genommen. Der brennende Theil der Zollniederlage enthält Conserven, Tabak und Hanfschalen. Das Feuer brach im ersten Stockwerke des Westflügels aus, in welchem Wollenballen lagerten und verbreitete sich sehr schnell nach dem zweiten Stockwerke, wo Zute, und nach dem Keller, wo Schweinefleisch eingelagert war. Das in der Niederlage befindliche Zollamt steht ebenfalls in Flammen, doch wurden die Papiere und Cassenschränke gerettet. Die Bewohner der benachbarten Häuser brachten ihre Mobilien in Sicherheit. Der größte Theil der Waaren gehört einer Antwerpener Firma. Das Feuer konnte noch nicht eingeschränkt werden. Auf dem Hofe lagern Fässer mit Spirituosen und Del. — Aus Szegedin wird dem „Ang. Tel.-Corr.-Bureau“ unter dem 5. berichtet: Der aus Großwardein eintreffende Zug collidirte im Bahnhofe in Folge falscher Weichenstellung mit den Reservewaggons. Neun Waggons wurden zertrümmert. Ein Conductor erlitt leichte Verletzungen. — Am 3. d. schlug in Bistritz, der Blitz während eines heftigen Gewitters in die dortige Schwarzenberg-Caserne ein. Der Blitzstrahl nahm seinen Weg durch die Rauchfänge, passirte drei Zimmer und setzte das Monturmagazin in Brand, wobei ein Mann getödtet, und zwei andere verletzt wurden. Der Brand wurde von der Mannschaft des 63. Inf.-Regts. nach vor Eintreffen der städtischen Feuerwehr gelöscht. — Auf der Jaroslauer Eisenbahn in Rybinsk explodirte am 4. d. der Kessel einer Locomotive. Drei Passagiere wurden getödtet. Der Maschinenführer wurde schwer verletzt. — In einer Grube bei Fron-Mountain (Michigan) ereignete sich durch einen unglücklichen Zufall eine Dynamit-Explosion, durch welche acht polnische und italienische Arbeiter getödtet wurden.

(Ein Ueberfall in Meran.) Aus Meran vom 3. d. wird berichtet: Der durch seine populären Bücher über Astronomie bekannte Schriftsteller Dr. M. Wilhelm Meyer aus Berlin, der mit seiner Gattin die ganze Saison hier zugebracht hat und an einem neuen Werk arbeitete, wurde in der vergangenen Nacht das Opfer eines bisher noch nicht aufgeklärten Ueberfalls. Frau Meyer bemerkte, als sie spät Nachts mit ihrem Gemahl heimkehrte, daß zwei Burche ihnen auf den Fersen folgten. Gleich darauf knallte ein Schuß, und Herr Meyer erhielt von rückwärts mit einem wuchtigen Knüttel einen Schlag über den Kopf. Es wurde ihm dadurch der Hut über das Gesicht gedrückt und sein Zwider fiel zu Boden. Dr. Meyer war in Folge dessen nicht in der Lage, sich darüber zu orientiren, was vorging. In Folge der Hilfe der Besatzung verschwanden aber die Thäter lautlos, wie sie gekommen waren. Sofort wurde Polizei requirirt, die aber bei ihrem Erscheinen neuerdings mit einem Schuß begrüßt wurde. Es gelang aber bis heute nicht, die Thäter zu eruiiren. Mann kann sich das Motiv des Ueberfalls nicht erklären. Dr. Meyer hatte es nach dem Gutachten des Arztes nur seinem Füllhut zu verdanken, daß er nicht eine gefährliche Verwundung davontrug.

(Wenn Kaiser Wilhelm ärgerlich ist.) Der deutsche Kaiser, schreibt die „Modern Society“, hat wie sein Freund und Onkel König Eduard die Angewohnheit, kräftig an seinem rechten Ohre zu ziehen, wenn er ärgerlich oder verstimmt ist. Als Kaiser Wilhelm anlässlich des Todes der Königin Victoria das letzte Mal in England war, sah er die Kinder des Herzogs und der Herzogin von Cornwall und York sehr häufig. Nun ist der kleine Prinz Eduard ein besonderer Liebling des Kaisers. Als Kaiser Wilhelm sich nun das letzte Mal in Marlborough House befand, war er augenscheinlich durch unangenehme Nachrichten, die er aus Berlin erhalten hatte, verstimmt. Um seine Sorgen zu vergessen, nahm er den Prinzen Eddie auf seine Knie, um ihn reiten zu lassen. Aber der Kaiser wurde alsbald wieder nachdenklich und niedergeschlagen und fing an, kräftig an seinem rechten Ohre zu ziehen. „Zieh, unky“ immer an seinem Ohre, wenn er ärgerlich ist?“ fragte Prinz Eduard und blickte den ernst aussehenden Kaiser an. „Ich fürchte ja, kleiner Kerl“, antwortete der Kaiser. „Und was thust Du, wenn Du sehr ärgerlich bist, unky?“ „Nun“, sagte Kaiser Wilhelm, „wenn ich sehr ärgerlich bin, lieber Junge, ziehe ich nicht an meinem Ohre, dann — ziehe ich einen Anderen am Ohr!“

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: In dem Kriege der mexikanischen Regierung gegen die bisher nicht unterworfenen Maya-Indianer ist kürzlich die „Heilige Stadt“ derselben, Chan Santa Cruz genannt, nach einem erbitterten Kampfe eingenommen worden. Bei dieser Gelegenheit sind, wie nunmehr gemeldet wird, eine Menge alter Schriftwerke, sowohl auf einer besonderen Art Papier, wie auch auf Tafeln, entdeckt worden. Mit anerkannterwerther Promptheit rüstet die mexikanische Regierung eine

wissenschaftliche Expedition nach dem Orte aus. Man hofft in Newyorker Gelehrtenkreisen, daß endlich das Geheimniß der Maya-Schrift, sowie der alten Cultur-Denkmäler dieses seltsamen Volkes enthüllt werden wird. Die Schrift hat bis jetzt allen Entzifferungs- und Deutungsversuchen widerstanden. — Napoleon's Gedanken und Erinnerungen werden demnächst in einer deutschen Ausgabe erscheinen. Einer der Getreuen Napoleon's auf St. Helena, General Gourgaud, hat dieselben in seinem auf der Insel geführten Tagebuch niedergeschrieben. Dieses Tagebuch bedeutet eine ungewöhnliche Bereicherung der Napoleonliteratur und dürfte alle vordem veröffentlichten Memoirenwerke über Napoleon auf Sanct Helena in den Schatten stellen, was Lord Roseberry, einer der besten englischen Napoleonkenner, in seinem Werke über Napoleon auf Sanct Helena bestätigt. Die deutsche Ausgabe wird demnächst in einem Bande unter obigem Titel in dem Memoiren-Verlag von Robert Luz in Stuttgart erscheinen. — Henrik Ibsen soll, im Gegenjat zu den Kopenhagener Privatmelodien, sich auf dem Wege der Besserung befinden. Der behandelnde Arzt äußerte sich auf Befragen dahin, daß die Besserung im Befinden des großen Dichters beständig fortschreite. — „Frischens“, Sudermann's bekanntes einactiges Drama, ist in Paris bei der Baronin La Caze vor einem ausgewählten Publicum von 250 Personen aufgeführt worden. Die Veranstalterin der Vorstellung hatte die Uebersetzung selbst verfaßt. Die Aufnahme des Stückes war, wie verlautet, sehr begeistert.

(Der letzte Zeuge der Goethe-Zeit.) Großherzog Karl Alexander von Weimar, hat seine eigenen Erinnerungen an Goethe, vielfeitiger Anregung folgend, kurz vor seinem Tode theils selbst aufgeschrieben, theils einem Anderen in die Feder dicitirt.

(Die Franzosen) sind doch in Liebesdingen sehr erfahren. Als jüngst die russische Studentin Vera Gelo, die verheirathet ihre Freundin Zelenine ermordete, im Untersuchungsgefängnisse täglich den Besuch des Bruders ihres armen Opfers empfing, schloßen einige Pariser Zeitungs-Psychologen daraus, daß die ganze Deschanel-Affaire wohl mit einer Heirat enden werde. Die Landsleute der Helden und Heldinen jenes Dramas waren über dieses gallische Wigbedürfniß höchlich empört: Die Franzosen, sagten sie entrüstet, werden niemals das Sclavenherz verstehen lernen. Und nun haben die Franzosen doch Recht behalten. Eine auf dem üblichen Umwege über London aus Odesa eingetroffene Drahtnachricht kündigt die Verlobung von Fräulein Vera Gelo mit Herrn Zelenine an. Die Eltern des Letzteren seien jedoch nicht geneigt, die Mörderin ihrer Tochter als Braut ihres Sohnes willkommen zu heißen, und darum sei Zelenine soeben nach Astrachan abgereist, um die Einwilligung seiner Eltern zu erbitten.

(Leichenverbrennung in Frankreich.) Die zwanzigste Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung der Leichenverbrennung fand dieser Tage in Paris statt. Der Generalsecretär führte aus, daß die Leichenverbrennung in der ganzen Welt Fortschritte gemacht habe. Deutschland besitzt jetzt 6 Crematorien, England 5, Italien 23, die Vereinigten Staaten 25, in welchen im vorigen Jahre 13.000 Verbrennungen stattfanden. Die Leichenverbrennung ist auch in der Schweiz, in Dänemark, in Schweden, in der Argentinischen Republik und vor Allem in Japan eingeführt. In Frankreich gibt es, abgesehen von Paris, noch zwei Crematorien: in Rouen und in Reims; Lyon baut jetzt gleichfalls einen Verbrennungsosen, und in Nizza hat sich in jüngster Zeit eine Gesellschaft für die Verbreitung der Leichenverbrennung gebildet, die Gelder für den Bau eines Crematoriums sammelt. In Paris wird das Crematorium auf dem Bre-Lachaise demnächst fertiggestellt werden. Im Jahre 1900 fanden in Paris 5825 Verbrennungen statt gegen 4554 im Jahre 1899. Der Gesellschaft sind von einem ihrer Mitglieder, das vor Kurzem verstorben ist, letztwillig 8000 Francs vermacht worden.

(Das Vaterunser auf einer Inschrift.) Ein sehr merkwürdiger Fund ist soeben in den Mittheilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts zu Athen beschreiben worden, eine Thonscherbe, 13 Centimeter hoch und 12 Centimeter breit, gefunden in Megara, auf welcher der griechische Text des Vaterunsers zu lesen ist. Die Buchstaben sind mit dem Griffel in den noch weichen Thon eingegraben, der dann durch Brennen gehärtet worden ist. Es handelt sich also nicht um eine Krizelei auf einer alten Scherbe, sondern der Text ist in bewußter Absicht auf den Thon geschrieben. Zahlreiche Fehler und Verschiebungen zeigen, daß der Verfasser ein ungebildeter Mann war. Die Schrift deutet etwa auf das vierte nachchristliche Jahrhundert, also auf die gleiche Zeit, aus der auch unsere ältesten handschriftlichen Quellen für das neue Testament stammen. Der Text der Thonscherbe stimmt bis auf kleine Abweichungen mit dem des Matthäus. Welchen Zweck aber mag die Aufzeichnung des Vaterunsers gehabt haben? Mit Recht vermuthet der Herausgeber, daß es ein Zaubermitel gewesen sei, ein Amulet, nicht zum Tragen um den Hals, aber zum Aufhängen über der Thür oder sonst im Hause, ein Haussegel. Es wird einen ähnlichen Sinn gehabt haben, wie die Heiröle von der Insel Rhodus, auf der eine ebenso ungeübte Hand den Text des 80. Psalm aufgeschrieben hat, wohl um dadurch den Schutz seines Weinberges, in dem sie gefunden ist, zu bewirken. Die heiligen Texte wurden in jener Zeit des Kampfes zwischen Christenthum und heidnischem Aberglauben aufgeschrieben und die Heiröle bewahrt, sie sollten Haus und Stall, Garten und Weinberg unversehrt erhalten, den Besizer des Amuletts vor Krankheit schützen, dem Teufel und den Dämonen den Eintritt verwehren.

(Lynchversuch im Gerichtssaale.) Am 3. d. fand vor dem Schwurgerichte zu Montpellier eine Verhandlung gegen drei junge Burchen statt, welche am Ostermontag an einer jungen Frau ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben versucht hatten. Der Gatte derselben, der sich im Gerichtssaale befand, durchbrach plötzlich während einer Pause die Reihen des Publicums, überprang den Schranken und stürzte sich wie ein Rasender auf einen der Attentäter, den er an der Gurgel faßte und zu würgen begann. Ein Verwandter folgte ihm sofort nach, um ihm beizufallen. Die Gendarmen legten sich in's Mittel, trennten den wüthenden Chemann von seinem Opfer und umstellten die Angeklagten, um sie zu schützen. Das anwesende Publicum ergriff aber die Partei des Angeklagten, und es erhob sich ein fürchterlicher Tumult, indem sich die Zuschauer unter dem Rufe: „Tod den Banditen!“ der Angeklagten zu bemächtigen versuchten, so daß diese beinahe gelyncht worden wären. Mit großer Mühe gelang es, den Saal zu räumen und die Verhandlung fortzusetzen, welche damit endete, daß zwei der Angeklagten freigesprochen, der Hauptschuldige, Nevrat, aber zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

(Ein Adjutant des Czaren — verurtheilt.) Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Fürsten Variatinsky, den Adjutanten des Czaren, in Folge einer Klage des Wechselagenten Margarithes wegen Hinterziehung gefändeter Zinwelen in contumaciam zu einmonatlichem Gefängniß und Rückersstattung von fünftausend Francs.

(Die Jagd nach einem Mörder.) Aus Warschau wird vom 3. d. gemeldet: Hier wurde gestern ein Massenmörder unter Verhinderung seiner Festgenommenen, welche lebhaft an den Fall des kürzlich in Wien hingerichteten Mörders Wanyet erinnern. Zwei Polizeigagenten, vier Wacheleute und drei Hausbesorger verfolgten den süßstimmigen Felix Krasinski, der einen gewissen Wiesniewski in der Abtheilung, ihn zu ertappen, ermordet hatte. Der Verfolgte wurde im Brauhausgarten unzingelt. Er holte einen Revolver hervor und feuerte denselben auf den Polizeigagenten Grzegorek ab, ohne zu treffen. Gleich darauf schoß Krasinski noch zweimal und traf den Agenten Hauwerk, der, in's Gez getroffen, todt zu Boden stürzte. Von einem nächsten Schusse getroffen, sank der Polizeigagent Kersilowski blutüberströmt zu Boden. In der

entstandenen Verwirrung gelang es Krasinski, zu entkommen. Es folgte ihm der Agent Grzegorek. An der Straßenkreuzung kam dem Flüchtling der Revolverposten Adiejezik entgegen, welcher durch die Schüsse alarmirt worden war. Der Wadmann fragte Krasinski, was es denn gebe, dieser aber feuerte statt zu antworten auch auf Adiejezik, der schwer verwundet wurde. Krasinski rannte weiter und drang in eine leerstehende Parterrehochung, deren Thür er hinter sich abschloß. Mehrere Polizisten drangen durch die Fenster in's Zimmer ein. Der Mörder richtete wieder den Revolver gegen seine Verfolger, allein diesmal versagte die Waffe, welche ihm entrißen wurde. Krasinski sprang durch's Fenster in den Hofraum, wo er Ziegelsteine aufhob, um sich gegen die andringenden Leute zur Wehre zu setzen. Ein ahnungslos eintretender Hausbewohner wurde durch einen Steinwurf schwer verwundet. Ein vorbeigehender Officier verletzete dem Mörder zwei wuchtige Kopfschläge mit dem Säbel und schoß ihm aus einem Revolver, welchen er einem Wadmann abnahm, eine Kugel in den Bauch. Erst jetzt vermochte man Krasinski zu bewältigen. Krasinski wurde schwer verletzt in's Spital gebracht.

(Die allzukühne Primadonna.) Ein merkwürdiger Theaterproceß ist soeben in Louisiana geführt worden. Eine Sängerin, die sich in San Francisco befand, bot ihre Dienste dem Director der französischen Operntroupe in New-Orleans an. Ihr Brief war von zahlreichen Zeugnissen und Empfehlungen begleitet, die den Director so entzückten, daß er die Sängerin sofort kommen ließ. Die Zeugnisse rühmten die schöne Stimme und die künstlerische Begabung der Sängerin, und dies mit Recht; aber sie verschwiegen ein wichtiges Detail: die junge Dame konnte mit Fug und Recht ihre Zulassung zum „Club der Hundert-Kilo-Leute“ verlangen! Die Enttäuschung des Directors war groß, als er die Niederdame auf dem Bahnhof landen sah, die bei ihm die Julie und Margarethe singen sollte. Er wollte sofort von seinem Contract zurücktreten, so daß es zum Proceß kam. Die unglückliche Dame hat vor Gericht vergeblich durch ihren Advocaten darauf hinweisen lassen, daß schon vor ihr berühmte Sängerinnen die fatalen zweihundert Pfund überschritten hätten, besonders in Deutschland, ja selbst in Bayreuth. . . Der Gerichtshof fand, daß dieses Argument nicht — gewichtig genug wäre, und die Sängerin erhielt ihre 2000 Dollars Schadenersatz, die sie gefordert hatte, nicht!

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine silberne, einfachdeckelige Herren-Memontoir-Uhr sammt breiter Nickelkette mit einem alten Zwanziger als Anhängel; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Schirm; derselbe erliegt im Administrations-Local dieses Blattes.

Original-Telegramme.

Petersburg, 7. Juni. Hier ist von einem Besuche des Fürsten von Bulgarien und des Königs von Serbien nichts bekannt.

Briissel, 7. Juli. Im Senate protestirte Lonchamp gegen die Haltung Belgiens gegenüber England und Transvaal. Gleke erhob Einspruch gegen die gestern für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gefallenen Aeußerungen. Der Minister des Aeußern erklärt, daß die Garantie für die Neutralität Belgiens im Sondervertrage unter den 5 Garantemächten niedergelegt sei.

London, 7. Juni. Beim Festmahle sagte der Kriegsminister, der Krieg in Südafrika wird mit Nachdruck und Menschlichkeit weitergeführt, die Regierung thue Alles für einen ehrenhaften bauernenden Frieden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. Juni. Weizen per Sektolter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 11.20, Halbtruch 70 bis 74 Kilo Kr. — bis —, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Gerste 68 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 6.— bis 6.40, Kukuruz 70 bis 74 Kilo Kr. 8.— bis 9.20, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 3.— bis 3.50, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 9.— bis —, Linen 76 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Hülsen 74 bis 78 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. 28.— bis 31.—, Mehl Nr. 0 Kr. 28.— bis 31.—, Mehl Nr. 1 Kr. 27.— bis 30.80, Mehl Nr. 3 Kr. 24.40 bis 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 23.40 bis 25.80, Speck Nr. 110.— bis 120.—, Schweinefett Kr. 110.— bis 120.—, rohes Unschlitt Kr. 28 bis 32, Kerzen-Unschlitt Kr. 68.— bis 70.—, gegossene Unschlitt Kr. 78.— bis 80.—, Seife je nach Qualität Kr. 26.— bis 58.—, Heu Kr. 3.— bis 3.20, Hauf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.80 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.60, roh Kr. 1.48, Mehlwaare Kr. 1.52, Windfleisch bester Qualität per Kilo Kr. —.96 bis 1.10, Windfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.88, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —.84 bis —.96, Schafschfleisch Kr. —.48 bis —.60, Eier 10 Stück Kr. —.34 bis —.36.

Fremden-Liste

vom 7. Juni.

Hotel Wämischer Kaiser. Lente, Advocat, von Debó; Adamik, Bahnbeamter, von Oberberg; Frisch, Wimmer, Major, Hellin, Wagner, Kaufleute, Tauffig, Privatier, von Wien; Straffer, Brück, Bischo, Kozel, Kaufleute, von Budapest; Straffer, Jozl, Privatier, von Brad; Garas, Privatier, von Maros-Basarhely.

Hotel Welker. Hager, Spiritus-Fabrikant, von Agnetshelm; Beres, Lehrer, von Böög; Barf, Tischler, Pröm, Fassbinder, Metzer, Kaufmann, Reiner, Groß, Schneider, Thies, Witt, Lehrer, Acht, Reiner, Sobbel, Groß, Jozes, Barf sammt Gattin, Kofl, Königs, Landwirth, Kueres, Privatier, von Feiben; Vulcan, Parrer, von Kerczifora; Dobrota, Parrer, von Pojana; Ertigmann, Kaufmann, von Agnetshelm.

Hotel Habermann. Loth, Privatier, von Budapest; Gizeß sammt Gattin, Fleischhauer, von Bukares.

Hotel Mihaiu. Henning sammt Gattin, Lehrer, von Bolkass.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. Juni.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . .	117.85	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . .	117.60
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	92.90	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	96.20
4 1/2-%ige „ St.-E.-Anl. i. Gold 120 75	—	1860-er Lose . . . . .	140.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—	—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	1670.—
5 1/2-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 119.—	—	Ungarische Credit-Actien . . . . .	690.50
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen . . . . .	92.20	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . .	687.75
Schranzregal-Abfchungs-Oblig. . . . .	99.90	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 668.75	—
Kroatisc.-Slav. Oesterr.-Obligat. . . . .	93.50	20 Francs-Stücke . . . . .	19.09
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	173.50	Deutsche Reichsmark . . . . .	117.45
4 1/2-%ige Oesterr.-Lose . . . . .	145.—	London a vista . . . . .	240.40
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . . .	95.50	Paris a vista . . . . .	95.50
4 1/2-%ige „ Silber-Rente . . . . .	97.80	R. u. l. Ducaten . . . . .	11.34
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Berl. . . . .	99.25	R. u. l. Ducaten . . . . .	11.34
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	—	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . .	99.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. Juni.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . .	117.90	1860-er Lose . . . . .	139.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	92.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	1683.—
4 1/2-%ige „ St.-E.-Anl. i. Gold 120 75	—	Ungarische Credit-Actien . . . . .	690.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—	—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . .	687.25
5 1/2-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 119.50	—	20 Francs-Stücke . . . . .	19.09
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen . . . . .	91.90	Deutsche Reichsmark . . . . .	117.47 1/2
Schranzregal-Abfchungs-Obligat. . . . .	93.60	London a vista . . . . .	240.42 1/2
Kroatisc.-Slav. Oesterr.-Obligat. . . . .	93.60	Paris a vista . . . . .	95.42 1/2
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	173.85	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . .	96.25
4 1/2-%ige Oesterr.-Lose . . . . .	144.—	R. u. l. Ducaten . . . . .	11.34
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . . .	98.50	R. u. l. Ducaten . . . . .	11.34
4 1/2-%ige „ Silber-Rente . . . . .	98.10	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . .	99.25
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Berl. . . . .	99.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . .	99.25

M.-Z. 8140/1901.

[546] 2-2

**Kundmachung.**

Seine Excellenz der Herr k. ung. Minister für Ackerbau hat mit Erlaß, Z. 3824/1901, vom 27. April l. J. verfügt, daß an solche **landwirtschaftliche Diensthöfen**, die seit längerer Zeit bei ein und demselben Dienstgeber ehrlich und treu dienen, sowie für solche **landwirtschaftliche Arbeiter**, die sich durch Verlässlichkeit, Fleiß und gute Führung besonders auszeichnen, auch heuer **einige Prämien** im Betrage von je **50 Kronen** ausgetheilt werden sollen.

Infolge dessen werden jene auf dem Gebiete dieser Stadt bediensteten landwirtschaftlichen Diensthöfen und Arbeiter, die auf die Beteiligung mit einer Prämie Anspruch erheben wollen, aufgefordert, sich **bis längstens 25. Juni 1901** unter Vorbringung eines Zeugnisses des Dienstgebers, welches das Geburtsjahr des Bewerbers, die Dauer seines Dienstes, die gute Führung, seine Familien-Verhältnisse, sowie alles Das nachweist, was seine Beteiligung besonders berücksichtigungswürdig machen könnte, in den Vormittagsstunden beim gefertigten Magistrat (Gewerbe-Behörde) zu melden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1901.

Der Magistrat.

Univ.-Z. 502/1901.

[548] 1-3

**Concurs.**

Aus dem Zinsenertragnisse der durch die sächsische Universität verwalteten **Stefan v. Molnar'schen Stiftung** ist eine **Unterstützung von jährlichen 1600 Kronen**, d. i. **sechshundert Kronen** für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien, oder bei der hohen k. ung. Curie dienenden, unbeforderten Concepts-Beamten evangelisch-ausbürgerlicher Confession für so lange zu verleihen, als der Beteiligte keine ihm zugehörige Besoldung erhält.

Diese Unterstützung kann bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerbern verliehen werden, welche erklären, daß sie sich um eine unbeforderte Practikanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Beteiligte binnen spätestens drei Monaten — vom Tage der Verleihung an gerechnet — nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erhalten hat.

Die Unterstützung gelangt in monatlichen, anticipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig getempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungs-Decrete instruirten **Gesuche bis zum 4. Juli l. J.** an das unterschriebene Amt zu übersenden.

Hermannstadt, am 4. Juni 1901.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

**Thalmann,**  
Obergespan als Comes.

Univ.-Z. 503/1901.

[549] 1-3

**Concurs.**

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871 sind für das Schuljahr 1901/1902 **zwölf Stipendien zu je 100 Kronen an Gewerbe-Schüler** aus den ehemaligen Kreisen Leischkirch und Neufmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Die gehörig instruirten **Bewerbungsgesuche**, denen auch der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß anzuschließen ist, sind **bis längstens 4. Juli l. J.** an das unterschriebene Amt zu übersenden.

Hermannstadt, am 4. Juni 1901.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Z. 623/1901.

[530] 3-3

**Kundmachung.**

Die **Gemeinde Neudorf verkauft am 9. Juni l. J., Nachmittags 3 Uhr, in öffentlicher Licitation 300 Klaftern Eichenbrennholz** mit dem Ausrufungspreis von 6 Kronen per Klafter loco Wald, außerdem **100 Klaftern Eichenbrennholz** mit dem Ausrufungspreis von 12 Kronen per Klafter, deren Führen, jedoch nicht weiter, als bis Hermannstadt, die Gemeinde besorgt. Die Licitation ist eine mündliche; es sind auch schriftliche, mit dem 10% -igen Vadium versehene Offerte, worin Offerent zu erklären hat, daß ihm die Licitations-Bedingungen bekannt sind, zulässig.

Das Holz wird nöthigenfalls auch in kleineren Partien licitirt.

Nähere Bedingungen beim Ortsamte.

Neudorf, den 1. Juni 1901.

Das Orts-Amt:

**K. Jakóts Béla,**  
Notär.

**Georg Schneider,**  
Richter.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Kiss in Erdos. (Proster Bezirksgericht.)

Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Georg Kiss in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

**Erdiedigungen.**

Beim Raßöder k. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 14. Juni.

Beim Banff-Gunzader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Kronstädter Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Lördner k. Steueramte die Controllor-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Klausenburger k. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Elisabetsbädter k. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 19. Juni.

Beim Dévaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 19. Juni.

In Székely-Udvarhely die Stadt-Thierarzt-Stelle. Gesuche bis 20. Juni.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 21. Juni.

In Hemerod-Almas die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.

Beim Kovasznauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.

**Jencs'sche  
Orangenblüthen-Crème.**



Vollkommen un-schädliche und sicher wirkende **Gesicht- und Handsalbe** gegen: Sommer-sprossen, Hautaus-schläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

**Preis eines Tiegels 1 Krone.**  
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

**Jencs Vilmos**  
„Szt. János“ Apotheke,  
Budapest, II., Széna-tér.

Haupt-depot: **Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin**  
Budapest, VI., Váci-körút 17.

**Eine intelligente hübsche Witwe,**

welche später in Hermannstadt wohnen wird, möchte gerne mit einem **intelligenten Herrn**, den sie als Freund und Rathgeber nennen dürfte, **correspondiren**. Briefe unter „**Aufrichtig**“ an die Administration dieses Blattes. [547] 1-3

**Bedegewandte, der 3 Landes-sprachen mächtige**

**intelligente Individuen**

werden für **Affecuranz-Anstalten** sofort **aufgenommen**. Caution 50 fl. erforderlich.

Anzufragen **Hermannstadt, Kreuzgasse 12.**  
(510) 3-3



Wer eine wirklich vorzügliche Cigarettenhülse kaufen will, wende sich an die Firma

**Carl F. Jickeli,**  
Specialitätentrabrik in Hermannstadt,  
und verlange ausdrücklich  
**Cigarettenhülsen**

**„Jenile“**

Die „Jenile“-Hülse vereinigt in sich alle Vorzüge, die die vorwöhntesten Raucher beanspruchen können. [430, 5-25]



**Jede Hausfrau und Mutter**

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf **Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack** Katbreiners **Kneipp-Walzkaffee** (echt nur in den bekannten **Original-Paketen**) verwendet.

**Ziehung unwiderruflich**

**25. Juni 1901.**

**Haupttreffer**

**Kronen 30.000** Werth

**Concordia-Lose**  
**à 1 Krone.**

empfiehlt:

**Bodencreditanstalt**  
**Hermannstadt.**

[508] 6